Verfolgt, verzehrt, verehrt : Urgeschichte des Steinbocks in Graubünden

Autor(en): **Reitmaier, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): **- (2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-823679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VERFOLGT, VERZEHRT, VEREHRT

URGESCHICHTE DES STEINBOCKS IN GRAUBÜNDEN

«… dann das Geschlecht der rechten Steinböken in unserm Land schon längsten gänzlich ausgerottet. Es möchten villeicht noch etwelche wenige Reliquien davon im Walliser Land oder in den Piemontesischen Thälern zu finden seyn – wann an diesen Orten keine mehr zu finden, werden sie in Europa wohl so rarum quid werden, als die Einhörn und ein Phoenix.»

N. Sererhard, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyer Bünden. Erschienen 1742, Neuausgabe 1994, 8.

Thomas Reitmaier

Die pointierte Darstellung des bekannten Pfarrers und Chronisten Nicolin Sererhard über den im 17. Jahrhundert in Graubünden nahezu ausgerotteten Steinbock steht am vorläufigen Ende der Bejagung und Verehrung dieses wundersamen Tieres, deren Anfänge mehrere Jahrtausende zurückreichen. Das bezeugen archäologische Funde auf dem Gebiet des Schweizerischen Nationalparks ebenso wie Fundstellen aus anderen Teilen des Kantons und der Alpen. Die wildbeuterische, aneignende Lebensweise war bekanntlich über sehr lange Zeit existenzielle Grundlage der Nahrungsbeschaffung aller Menschen. Entsprechend früh wurden Jagd- und Fangtechniken, Waffen und Werkzeuge sowie Instinkt und Verstand perfektioniert, um als Jäger viele Jahrhunderttausende überleben zu können.

JAGD – VON DER STEINZEIT BIS ZUR NEUZEIT

In der Altsteinzeit wurde in der Schweiz vor allem auf Mammut und Wollnashorn Jagd gemacht, später waren Ren, Wisent, Wildpferd, Rot- und Schwarzwild sowie Schneehase und Schneehuhn die Hauptbeute. Für den Alpenraum bzw. Graubünden sind aus dieser, bei weitem längsten Epoche der Menschheitsgeschichte durch die mehrfache Überdeckung mit Gletschereis in den Kaltzeiten nur wenige archäologische Zeugnisse bekannt. Erst mit der erneuten Erwärmung, dem Rückzug der Gletscher und der nachfolgenden Ausbreitung von Flora und Fauna drangen wieder Menschen in die Alpen vor. Sie nutzten die nun eisfreien alpinen Territorien, um sich mit Rohstoffen, Sammelpflanzen und Wild zu versorgen. Zu letzterem gehörte neben dem in den Waldgebieten verbreiteten Rothirsch und der Gämse ohne Zweifel auch der Steinbock. In der Altwasserhöhle im Alpsteinmassiv konnte vor einigen Jahren ein solch frühes, altsteinzeitliches Jagdlager in rund 1400 m Höhe untersucht werden. Zahlreiche Knochen von Gämsen und Steinböcken, die auch eine zeitliche Einordung der rund 12 Jahrtausende alten Funde gestatteten, sind neben Steingeräten als Nachweis für die sommerlichen Jagdaktivitäten anzusprechen.

Begehrte Jagdbeute schon in der Steinzeit – der Steinbock (Illustration: A. Gertsch)

ILS CUVELS DAD OVA SPIN

Eine vergleichbare Situation wurde, schon in den 1930er-Jahren, hart an der Grenze des Nationalparks in den höhlenartigen, ils Cuvels genannten Felsdächern bei Ova Spin ausgegraben. Datierende Funde wie Waffen und Werkzeuge bzw. absolute Datierungen fehlen leider, aber es ist davon auszugehen, dass mittel- und jungsteinzeitliche Gruppen im Rahmen von saisonalen Expeditionen hier ein Camp eingerichtet hatten. Reste von Steinböcken beweisen jedenfalls, dass diese hervorragenden, ausgesprochen standorttreuen und an steilen Felshängen oberhalb der Baumgrenze lebenden Kletterer als Jagdwild damals sehr beliebt waren. Ein wohl bis auf weiteres einzigartiges Archiv aus jener Zeit ist die 1991 als Ötzi bekannt gewordene, ca. 5300 Jahre alte Leiche aus den Ötztaler Alpen, aus deren Magen-/Darmtrakt u.a. Steinbockfleisch und Brot extrahiert wurden. Nicht nur in der perfekt konservierten Jagdausrüstung, sondern auch in Ötzis letztem Mahl wird deutlich, dass die Jagd auch für die ersten urgeschichtlichen Bauern in den Alpen nie gänzlich ihren Stellenwert verloren hat. Schliesslich sind Funde von Steinböcken vereinzelt sogar aus den jungsteinzeitlichen Seeufersiedlungen des Schweizer Mittellandes bzw. am Bodensee bekannt. Möglicherweise wurden diese Tiere damals in der jagdgünstigen Brunftzeit im November/Dezember oder in den kalten Wintermonaten in tieferen Lagen erlegt.

Val Urschai, Plan da Mattun: Lagerplatz von alpinen Jägern und Hirten seit vielen Jahrtausenden (Illustration: D. Schürch/ E. Schönenberger/A. Schmocker)

STEINBÖCKE ALS WANDELNDE APOTHEKEN

Ebenso erwiesen ist indes, dass die Steinböcke nicht nur als tierische Nahrungs- und Rohstoffquelle, sondern auch aus «rituellen» Gründen gejagt wurden. Aus historischen Quellen ist bekannt, dass die mystifizierten Tiere über Jahrhunderte Aberglaube, Sage, Volksmedizin und Brauchtum im Alpenraum geprägt haben. Besonders begehrt waren Blut, Bezoare, die Hörner, Milz und Knochenmark sowie das sogenannte Herzkreuzchen. Archäologische Hinweise auf eine frühe Verehrung von Steinböcken sind u.a. von der sogenannten Gradonna, einem Felsdach auf 1600 m Höhe in der Osttiroler Gemeinde Kals, bekannt. 1975 wurden hier beim Bau für eine Kapelle 50 Steinbockschädel von vorwiegend adulten Tieren aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. entdeckt. Die Hornteile, deren Grösse bei weitem heutige Masse übertrifft, waren allesamt dem Feuer ausgesetzt und als Schädeltrophäen wohl Teil eines Jagdrituals. Hauswände zierende und immer auch Unheil abwehrende Hornzapfen von Steinböcken sind zudem aus den römischen Siedlungen von Chur und Eschenz bekannt. Vor allem diese magische Zuschreibung führte in Europa fast zur ultimativen Ausrottung des Steinbocks. Die erfolgreiche Wiederansiedlung im 20. Jahrhundert hat u.a. verhindert, dass das Bündner Wappen heute von einem eher fabelhaften Fossil geziert wird.

Zernez, Ova Spin – die Fundstelle ils Cuvels während der Grabung in den 1930er-Jahren

Thomas Reitmaier, Kantonsarchäologe, Archäologischer Dienst Graubünden